

Reiches der Gerechtigkeit

Administration und Redaktion
27, Rte de Vallière
1236 CARTIGNY / Kt. Genf
Telefon 022 756 1208

Monatliche, menschenfreundliche Zeitung
Zur moralischen und sozialen Hebung

Gründer: F. L. A. FREYTAG

ABONNEMENTE
Schweiz 1 Jahr . . . Fr. 4.--
Ausland Fr. 8.--
Postcheck Genf 12-656-7

Schöne Worte, durch Taten widerlegt

IM Allgemeinen spricht man vom Evangelium, ohne einen gesunden Begriff davon zu haben, was es darstellt. Man liest es, ja man bewundert es, doch lebt man es nicht. Man glaubt, es sei unmöglich, das zu verwirklichen, was seinerzeit durch jene bekundet wurde, die es verbreitet und gelebt haben.

Das wahre Evangelium ist eine exakte, auf Wirklichkeiten fußende Wissenschaft. Es führt zu prächtigen, großartigen Ergebnissen, die das Herz erfreuen und es mit Wonne erfüllen. Das wahre Evangelium ist die Frohbotschaft. Es ist ein Äther, der das Fluidum des ewigen Lebens enthält. Wenn dieses erhabene Evangelium gebracht und empfangen wird, bewirkt es durch seine Salbung einen unermesslichen Segen und eine völlige Änderung der Person. Es ist die Umwandlung des alten Charakters in eine neue Schöpfung, in eine bewundernswerte Gesinnung.

Im ganzen Weltall wird das wahre Evangelium verkündet und lässt die Engel, Würden und Gewalten die Wunder der göttlichen Liebe erkennen, die zum Segen aller Geschöpfe bekundet wird. Alle heiligen Wesen, deren Herz rein ist, sind in Erwartung der herrlichen Kundgebungen der Macht, der Weisheit, der Liebe und der Gerechtigkeit des Allerhöchsten, die sich in den Werken kristallisieren, die der Geist Gottes bereits als Zeugnis gibt.

Hiob erinnert uns daran, dass anlässlich der Erschaffung der Erde die Engel Gottes Rufe der Freude und der Begeisterung ausstießen, als sie wahrnahmen, was aus der Hand Gottes hervorging. Sie brachten Huldigungen dem Allmächtigen dar für die Wunder, die Er geschaffen hat. Auch das war eine Frohbotschaft, ein besonderes Evangelium, wie alles, was der Allerhöchste mithilfe seines erhabenen Mitarbeiters, des Einziggezeugten des Vaters, des Logos, das Wort Gottes genannt, erschaffen hat.

Das Evangelium wurde eine unerwartete Frohbotschaft, geoffenbart durch den vielgeliebten Sohn Gottes, als dieser auf die Erde kam, um die erhabene Macht der Erlösung der Menschheit, das wahre Evangelium zu verwirklichen, das fähig ist, den Tod zu überwinden. In der Tat kristallisierte sich das von unserem teuren Erlöser gebrachte Evangelium in wunderbare Wohltaten für die Menschen, die von der leidenden und sterbenden Menschheit empfunden wurden. Christus hat nicht nur unaussprechliche und trostvolle Worte gebracht, sondern dem Wort auch die Tat beigefügt. Es ist herzergreifend, wenn man sich in Gedanken die machtvollen Kundgebungen vorstellt, die beweisen, dass alle

Hindernisse durch das Evangelium, die Frohbotschaft, besiegt werden konnten.

Die Blinden sahen wieder, die Tauben hörten und die Toten kehrten sogar ins Leben zurück. Der schreckliche Alptraum der Zerstörung und des Grabes wurde durch die in Worten und Taten bekundete Frohbotschaft überwunden und vom herrlichen Geist unterstützt, wie schon seinerzeit der Prophet Jesaja sagte: „Der Geist des Herrn ist auf mir, um den Unglücklichen frohe Botschaft zu bringen und denen, die zerbrochenen Herzens sind, zu sagen: Fasst Mut, ich bringe euch ein Öl der Freude statt ein Trauergewand.“ Das ist es, was das wahre Evangelium als Ergebnis zeitigt, wenn die daran geknüpften Bedingungen treu gelebt werden.

Indessen wird auf der ganzen Erde ein falsches Evangelium gepredigt. Doch ist dieses Evangelium keine Macht Gottes. Es wird in Form von Religionen, Riten, Sitten und Gebräuchen verkündet. Außerdem ist es für die Christenheit nicht die Hauptsache. Es kommt für die Menschen in zweiter Linie, welche das Evangelium nur oberflächlich annehmen. So ist dieses falsche Evangelium für sie eine scheinbare Frohbotschaft; sie betrachten es eher als eine schlechte Botschaft, getarnt mit religiösen Gebräuchen, wie seinerzeit die Israeliten das Gesetz und die Verordnungen besaßen.

Die Israeliten haben die damit verbundenen Bedingungen des wahren Evangeliums nicht gelebt. Daher sehten sie die Mücke und verschluckten das Kamel, indem sie ein Ding für ein anderes nahmen. So konnte sich ihr Herz nicht ändern. Und als Christus kam und die Sache richtigstellte, waren sie aufgebracht; sie haben ihn bekämpft, gehasst und gekreuzigt. Sie haben also das Kamel verschluckt, weil sie wegen ihrer egoistischen Interessen, die sie pflegten, Hass im Herzen hatten statt der Liebe, die sie ihrem Nächsten hätten bezeugen sollen. Sie wussten sehr wohl, dass seinen Nächsten wie sich selbst lieben und Gott über alles, das ganze Gesetz und die Propheten sei. Aber ihre teuflische Religion, die sie in den vergifteten Quellen des Egoismus schöpften, war ihnen ein Fallstrick. Gerade diese hat sie in einen solchen Irrtum geführt.

Für die Christenheit, die vom Herrn Babylon, die Verwirrung, genannt wird, ist es genau dasselbe. Für sie ist das Evangelium nicht die Frohbotschaft der Umbildung des bedauernswerten Zustandes des Unglücks in einen herrlichen Zustand des Friedens, der Liebe und des Segens. Hätte die Christenheit das wahre Evangelium gelebt, so wäre der Friede auf die Erde gekommen. Heute ist dieser Friede nur das Teil

einer ganz kleinen Anzahl von Personen. Es sind jene, die dem Lamm Gottes von ganzem Herzen folgen, indem sie das wahre Evangelium zu leben suchen, das als Ergebnis die Umbildung des egoistischen Charakters in einen altruistischen Charakter ergibt. Der egoistische Charakter ist streitsüchtig. Er bereitet dem Nächsten Leiden, während dem der altruistische Charakter friedlich und liebevoll ist. Wer ihn besitzt, lebt den Verzicht und bringt in seiner Umgebung die Salbung des göttlichen Segens und der Harmonie.

Im Allgemeinen ist inmitten der Christenheit ausnahmslos das falsche Evangelium bei allen katholischen und protestantischen Gruppierungen, ob groß oder klein an der Tagesordnung. Es ist die Mischung des Geistes der egoistischen Welt mit ein wenig Wahrheit, die wegen dieser Mischung ihren ganzen Wert verliert. Statt der völligen Umbildung der egoistischen Gesinnung, die stets in Zorn, Feindschaft, Streitigkeiten, Eifersucht, Neid, Übermaß an Essen, Pharmazie usw. ausartet, bleibt man die Gleichen.

Das tat sich im Lauf der Jahrhunderte bei der Christenheit kund. Man gibt sich davon Rechenschaft, wenn man an die grausamen Verfolgungen, an die Religionskriege und besonders an die zwei letzten Weltkriege denkt. Jene, die das wahre Evangelium lebten, brachten den Frieden. In der Tat konzentriert sich das wahre Evangelium in dem von den Engeln in Bethlehem verkündeten Gedanken: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

Wohl werden diese Worte oft von denen erwähnt, die das falsche Evangelium verkünden, doch werden ihre schönen Worte durch ihre Taten widerlegt. Daher finden wir in ihren Herzen keinen wahren Frieden. Diese Worte sind nur eine leere Formel. Übrigens wurde die Christenheit völlig in den Irrtum geleitet. Während des Evangelium-Zeitalters ging es nur um den Ruf der kleinen Kirche, der heiligen Priesterschaft, von der uns der Apostel Petrus spricht. Diese Kirche bietet ihr Leben als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer dar, wie es der Apostel Paulus anderwärts erwähnt, indem er folgenden Gedanken hervorhebt: „...das ist euer vernünftiger Gottesdienst.“

Unser Herr Jesus Christus und seine aus 144 000 Personen bestehende kleine Kirche sind ein lebendiges, heiliges und Gott angenehmes Opfer für die Vergebung der Sünden. Wenn dieses Werk des Opfers, das heißt der Versöhnung abgeschlossen ist, werden die Völker der Erde eingeladen, mit dem Allmächtigen in Gemeinschaft zu treten, indem sie einen Bund über das aus Zion kommende Gesetz machen, wie es der Prophet Jesaja erklärt.

In den falschen Kirchen folgt man lediglich einer Religion, in der man den Anhängern den Himmel verspricht. Offensichtlich verkennt man in diesen völlig

Kann ein Kind tatsächlich wilde Tiere führen?

(1939 verfasst vom Sendboten Gottes)

IN diesen letzten Jahren übten verschiedentlich Personen, besonders solche mit Hochschulstudium, heftige Kritik an gewissen Stellen der Heiligen Schrift. Das prächtige Sinnbild des Friedens, das der Prophet Jesaja so wunderbar beschreibt und veranschaulicht, ist uns ein kraftvoller Trost und eine große Hilfe. Und doch gab es verschiedentlich Anlass zu allerlei Kritik und zu Angriffen seitens angeblicher Gelehrter. Sicher ist das von Jesaja uns vor Augen geführte Bild beruhigend und erfreuend. Er sagt uns im Wesentlichen, dass der Löwe Stroh fressen und mit dem Zicklein, der Kuh, dem Bären und dem Mastvieh zusammen weiden wird; alle werden beieinander wohnen und ein kleines Kind führt sie an. Einer dieser Kritiker machte mir gegenüber die Bemerkung, als ich ihn auf dieses prächtige Zukunftsbild

hinwies, dass nie – aber auch gar nie – der Löwe Stroh fressen werde, denn, sagte er mir, sein Gebiss sei gar nicht dafür geschaffen. Er sei ein Raubtier und ein solches werde er bleiben.

„Ihr Friede“, sagte er, „ist eine Einbildung und wenn Sie das Bild Jesajas als ein Sinnbild des Friedens ansehen, dann treffen Sie daneben. Es wäre ja offenbar schön, wenn der Friede auf Erden herrschen könnte, aber dies sei unter keinen Umständen möglich; nicht nur die wilden, fleischfressenden Tiere sind auf Raub und Morden aus und jagen ihre Beute, auch der Mensch sei eine Art wildes Tier. Im Krieg verabreichte man ihm besondere Mixturen von alkoholischen Getränken, um aus ihm einen tollen Draufgänger zu machen, damit er sich im Nahkampf benehme wie eine Raubkatze, denn je mehr Feinde er tötet, desto mehr werde er ausgezeichnet. Man sagte ihm, er sei ein tapferer Kämpfer, der sich für das Vaterland verdient gemacht habe.“

Ich antwortete meinem Gesprächspartner:

„Mein lieber Freund, der Friede auf Erden ist möglich und er wird eines Tages bis an die Enden der Kontinente getragen. Aber jetzt haben die Nationen begreiflicherweise wegen der egoistischen Erziehung, welche die Menschen im Allgemeinen empfangen und gewisse Völker ganz besonders, keine Kenntnis des göttlichen Heilsplanes und suchen daher mächtig aufzurüsten, um die Angriffe ihrer wilden Nachbarn abzuwehren. Wir kritisieren nicht die demokratischen Nationen, wenn sie ebenfalls aufgerüstet haben; es war ihr einziger Ausweg. Als sie den Druck seitens der totalitären Staaten verspürten und erlebten, was die kleinen Länder riskieren, griffen sie zu Vorsichtsmaßnahmen. Aber trotz der dunklen Wolken, die gegenwärtig drohend am Horizont erscheinen, ist es nicht weniger wahr, dass sich der Friede über die ganze Erde ausbreiten und der Friedefürst, Christus ihn durch diejenigen aufrichten wird, die seinen Wegen treu folgen.“

Mein Gegenüber meinte: „Nie wird der

Friede auf Erden herrschen. Solange es zwei Menschen gibt, werden sie sich streiten, wie der Hecht in einem Teich; er frisst alle andern Fische auf, bis er allein übrig ist.“

„Mein lieber Herr“, antwortete ich ihm, „ich bin sehr erstaunt über das, was Sie mir sagen, weil ich doch weiß, dass Sie die Natur lieben; Bergbesteigungen sind Ihr Lieblingssport. Die hohen, schneebedeckten Gipfel, die Tannen der Voralpen und die reizenden Bergweiden müssen sicherlich zu ihrem Herzen sprechen. Die Schönheiten der Natur werden doch gewiss auch bei Ihnen die Sehnsucht nach der Stille wecken. Das liebe Grüne unserer Hügel und Täler müsste auch Sie zur Friedensliebe führen. Aber wie sehr ändert sich das dem Auge so angenehme Bild, wenn sich ein dicker Nebel auf die Erde herabsenkt, wenn aus dunklen Wolken ein eisiger Regen fällt und heftige Winde brausen, wenn wie ein Sinnbild des Aufruhrs, des Krachens der Feuerwaffen und der Explosion von Sprengladungen, Donnerschläge und zu-

den göttlichen Plan, der sich nur denen offenbart, welche die Grundsätze des Reiches Gottes leben. Diese Grundsätze sind: segnet die, welche euch fluchen, betet für die, welche euch verfolgen, mit einem Wort, vergeltet immer das Böse durch das Gute, weil das Gute viel stärker ist als das Böse. Hierfür jedoch muss das Gute wahrhaft gelebt werden.

Wenn der im Evangelium enthaltene Gedanke des Herrn erfüllt ist: „Es gibt viele Berufene, aber wenig Auserwählte“ (wegen der mit diesem Ruf verbundenen Bedingungen), dann erfüllt sich das andere Wort des Herrn: „Fürchte nichts, du kleine Herde, denn es ist die Freude deines Vaters, dir das Reich zu geben.“ Gerade das Reich ist der Zustand des Segens, der sich bekundet, wenn Christus mit seinen Auserwählten als Mitarbeiter das Reich der Gerechtigkeit auf der ganzen Erde einführt. Es ist die Wiederherstellung aller Dinge, von der Gott seinerzeit durch den Mund aller Propheten gesprochen hat, wie der Apostel Petrus im Kapitel 3: 19 bis 21 der Apostelgeschichte erklärt.

Das gelebte wahre Evangelium ergibt das Leben, die Freude und den Segen. Wird es nicht gelebt, so ist es das falsche Evangelium, das eine schreckliche Täuschung und Enttäuschung ist. Dies erlaubte dem Reich Satans, sich auf der Erde fortzusetzen. Der Apostel Paulus schämte sich des Evangeliums Christi nicht, das er lebte, wie er den Römern im Kapitel 1: 16 schrieb. Er hat im Ausleben des wahren Evangeliums seinen religiösen, blutdürstigen und heftigen Charakter überwunden und ihn in einen sanften, liebevollen und friedfertigen Charakter umgewandelt. Daher erklärte er mit Gewissheit: „Der Beweis meines Apostelamtes ist meine Gelindigkeit.“ Dies sind herrliche Früchte, welche den wahren Frieden bekunden: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

Wenn wir die durch das falsche Evangelium erzeugten Früchte inmitten der Nationen betrachten, so sind wir bestürzt zu sehen, dass es vergiftete Früchte sind, die als Ergebnis nur Zwiespalt, Trunkenheit, Verrücktheit, Kriege und den Tod brachten. Alle diese Kundgebungen zeigen uns, dass ein falsches Evangelium gelebt wurde, das Schande macht. Die zwei letzten Weltkriege sind die Krönung des schrecklichen Werkes, welches durch dieses falsche Evangelium vollführt wurde.

Diejenigen, welche das wahre Evangelium leben wollen, empfangen den göttlichen Beistand. Der Herr Jesus hat es gelebt. Wohl ist der Widersacher, der Teufel, gekommen, um ihm das falsche anzubieten. Er ist der älteste Bibelforscher. Daher erwähnte er dem Herrn Bibelstellen, um ihn zu überzeugen. Aber unser teurer Erlöser hat sich gar nicht beeinflussen lassen. Er erkannte sogleich die vom Widersacher vorgeschlagenen Kompromisse, indem er ihm alle Reiche der Welt mit den Worten zeigte: „Ich gebe dir alle diese Reiche, wenn du vor mir niederfällst und mich anbetest.“

Das ist es ausgerechnet, was die Christenheit angenommen hat. Daher sehen wir sie mit der zivilen, politischen und der militärischen Welt völlig vermischt. Der Herr war treu. Er hat es vorgezogen, für die Sünder zu leiden und zu sterben, indem er ihnen das wahre Evangelium brachte, das die Menschheit von der Verurteilung und dem Tod befreit.

Durch die Annahme der Einladung, dem wahren Evangelium zu folgen, lernen die Menschen ihren Nächsten lieben und werden wahre Kinder Gottes. Der Segen und der Schutz sind denen gewiss, die das wahre Evangelium leben. Auf diese Weise werden sie Mitarbeiter des Herrn und bekunden sich als die Erfüllung der Seelen derer, die sich nach Frieden und nach dem wahren Reich Gottes sehnen.

Für eine Welt ohne Geld

Aus den Leserbriefen der Zeitung *Ouest-France* vom 18. Januar 2021 geben wir folgenden Artikel von Laurent Prost

wieder, der den interessanten Vorschlag einer Welt ohne Geld macht:

„Stellen wir uns eine Welt ohne Geld vor“

Gesellschaft. „Diese Utopie scheint uns auf friedlichem Wege zu verwirklichen zu sein, wenn nur viele es wollen. Wäre dies nicht die einzige Art, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu verwirklichen?“

„Vielen von uns ist bewusst, dass wir unsere Art, die Dinge zu sehen und darüber nachzudenken, verändern müssen, und dass sich die Organisation unserer Welt weiterentwickeln muss, damit wir uns umeinander (ohne Ausnahme) und um unsere Erde kümmern könnten.“

Es scheint uns klar zu sein, dass aufgrund unserer Abhängigkeit vom Geld unser Denken und Handeln unvereinbar ist mit einer wahrhaftigen, dauerhaften Entwicklung. (...)

Abgesehen von einem sehr relativen sozialen Frieden glauben wir, dass unser System des Marktes (von Natur aus unsozial) viel eher das Problem ist, als die Lösung. Unserer Meinung nach verhindert es, dass wir uns auf verantwortungsvolle und humanistische Weise verhalten. Was also tun?

Wir sind viele Tausende, verteilt auf alle fünf Kontinente, die davon überzeugt sind, dass wir so schnell wie möglich zu einer geldlosen Zivilisation übergehen sollten.

Umso mehr als das Geldsystem nur für eine Minderheit von Menschen wirklich profitabel ist. Ein solches Projekt für die Menschheit scheint gewiss undenkbar und unmöglich zu sein wegen unserer Sicht- und Denkweise, wegen unserer gegenwärtigen Strukturen, wie auch wegen den kulturellen Unterschieden unter den Ländern.

Es ist natürlich eine Utopie, aber wir haben den Eindruck, dass sie auf friedliche Weise zu verwirklichen ist, wenn wir nur zahlreich genug sind. Dies scheint uns die einzige Art und Weise zu sein, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für alle zu verwirklichen.

Zusammengefasst: es handelt sich nicht darum, alles neu zu errichten, sondern uns an bereits bestehende Tätigkeiten anzulehnen, außer jenen, die mit der Finanzwelt verbunden sind; deren zahlreiche Arbeitskräfte könnten in anderen Bereichen arbeiten, was zu kürzeren Arbeitszeiten und zu einer verbesserten Lebensqualität führen würde.

Stellen wir uns eine Welt ohne Geld vor, ohne unsere Reflexe, die mit dem Geld verbunden sind... mit den leistungsfähigen logistischen Mitteln, über die wir heutzutage verfügen und mit einem wirklichen Sinn für das Kollektiv (der ohne die ständigen Geldsorgen nur noch natürlicher wäre), würde es uns sicher gelingen, uns so zu organisieren, dass sich jeder ernähren könnte, jeder eine Wohnung hätte, jeder sich kleiden, amüsieren und am gesellschaftlichen Leben teilhaben könnte.

Ob manche (wenige) etwas beitragen oder nicht wäre kein Problem, denn es würde das Leben der Gemeinschaft nicht behindern. Außerdem gäbe es, falls jemand die anderen reinlegen will, genügend Leute für schwierige Aufgaben. In der Tat gibt es auf unserer Welt einen großen Anteil „anständiger Menschen“.

In der Anfangszeit könnte es aufgrund unserer Gewohnheiten große Nachfrage nach Konsumgütern geben, sowie nach Inlands- und Auslandsreisen, aber das würde nicht andauern, denn es gäbe weniger Anreize.

Der Übergang zu einer postmonetären Zivilisation könnte beispielsweise in drei Etappen vorstattengehen (Zusammenschluss, Überleitung, dann Gestaltung), und wäre auf eine globale demokratische Organisation gestützt, mit Versammlungen auf mehreren Ebenen, ohne Leiter (kein Machtbegehren), sondern mit Koordinatoren. Wir schlagen ein globales nichtmerkantiles Verwaltungssystem vor, das die verfügbaren Ressourcen einschätzt und deren Fluss steuert, das den wesentlichen Bedürfnissen entspricht und in der Folge auch den weniger wichtigen.

Vielleicht finden Sie unsere Idee der Einführung einer vom Geld befreiten Zivilisation etwas vage.

In der Tat ist dies zum Teil der Fall, denn eine tiefgreifende Veränderung unserer Werte, unserer Sichtwelt, unserer Art zu denken und die Welt zu organisieren, führt zwangsläufig auf unbekanntes Terrain. Aber der Mensch ist von einer unglaublichen Kreativität und in der Lage, sich anzupassen, vor allem wenn er weiß, dass der eingeschlagene Kurs gut für alle ist. (...)

F.L.A. Freytag, der letzte Sendbote Gottes unserer Epoche, sagt uns im Kapitel 6 seiner *Botschaft an die Menschheit* zum Thema Geld folgendes: *Die Geldprägung wurde im Jahr 269 v. Chr. in Rom eingeführt, aber sie bestand wohl schon vorher bei den Lydiern. Das geprägte Geld wurde damals nur verwendet, um als Grundlage bei den Zahlungen im Austausch zu dienen. Man bewahrte es nicht, man häufte es nicht auf, um Vermögen zu schaffen, wie man es gegenwärtig macht. Nicht immer hat man in Geld umgeprägte Metalle als Zahlungsmittel verwendet, sondern man hat sich früher besonders des Viehs zum Tausch bedient. Wenn man von pekuniären Fragen redet, so denkt man ans Geld. Der Ausdruck „pekuniär“ beruht auf der ehemaligen Gewohnheit des Tauschens, denn das Wort „pekunia“ bedeutet Vieh (das Vieh, welches zur Zahlung verwendet wurde). Man hat auch Sklaven als Tauschgeld verwendet. Der Sklave wurde zum Tausch gegen Ware abgegeben. Gewisse Völkerschaften bedienten sich und bedienen sich heute noch des Geldes aus Stein, Holz, Muscheln oder sogar aus Stoffen.*

Die Notwendigkeit des Tausches oder das Erscheinen des Geldes (Vieh, Sklaven, Metalle usw.) ist ein offenes Zeichen der Verurteilung, die auf der Menschheit lastet in ihrer Uneinigkeit mit dem göttlichen Gesetz. Dagegen ist alles, was im Weltall in Harmonie mit dem göttlichen Gesetz vor sich geht, absolut kostenfrei. Es findet hier weder Tausch noch Vergütung noch Bezahlung statt. Die Bezahlung wurde erst an dem Tag nötig, an welchem die Menschen in die Verurteilung gerieten. Von diesem Zeitpunkt an sollte sich dieser Loskauf automatisch vollziehen, und dies im Hinblick darauf, die Menschen wiederherzustellen, damit sie von neuem Gemeinschaft mit dem Allmächtigen haben könnten...

Das Vorangehende macht uns den Ursprung des Geldes verständlich, sowie die Tatsache, dass es das Ergebnis des Sündenfalls ist. Das Erscheinen und der Gebrauch des Geldes sind daher kein Zeichen des Fortschritts für die Menschheit, sondern eher der Beweis für ihre Verurteilung, wie uns der Text lehrt, den wir zitiert haben. Um sich davon zu überzeugen, genügt es zu sehen, was mittels des Geldes alles unternommen werden konnte. Es ist sehr wohl die Triebfeder des Krieges. Manche werden sagen, dass man das Geld zum Leben braucht, so sehr sind sie den gegenwärtigen Stand der Dinge gewohnt. Indessen ist es überhaupt nicht natürlich, alles in Geld umzurechnen, und der Vorschlag von Laurent Prost von einer Welt ohne Geld interessiert uns sehr. Vor allem die Tatsache, dass sich manche eine Welt ohne Geld vorstellen können, ist ein Zeichen gesunder Beurteilung und der Beweis eines gewissen Denkniveaus.

Denn das Geld hat sehr wohl das Verständnis jener korrumpiert, die sich von ihm beherrschen lassen. Man kann wohl sagen, dass es, zusammen mit dem Egoismus und der Religiosität, das Hauptübel der Menschheit ist. Eine Welt ohne Geld einzurichten ist nicht nur möglich, sondern ist das, was in naher Zukunft geschehen wird. Man kann übrigens sogar sagen, dass dies bereits begonnen hat. Tatsächlich erklärt uns der Apostel Petrus: „Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Dingen, mit Silber oder Gold erlöst worden seid von eurem eiteln, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Fehler und Flecken.“ 1. Petr. 1: 18, 19. Wir wurden also unentgeltlich losgekauft. Indessen ist es notwendig, einen Gegenwert aufzubringen, und das ist die Liebe.

Wenn man das Geld tatsächlich und endgültig ersetzen möchte, so braucht es die Liebe. Als das Geld unter den Menschen eingeführt wurde, hat es die Liebe ersetzt, welche unter ihnen hätte frei zirkulieren sollen. Um jenen Stand der Dinge wiederherzustellen, muss man lernen, seinen Nächsten in allem zu lieben, unentgeltlich zu geben und zu empfangen. Dies ist es, was im Reich der Gerechtigkeit stattfinden wird, das bald auf der Erde eingerichtet werden wird, wo alle Menschen zu Brüdern werden, mit einem einzigen Vater: dem Allerhöchsten. Diese wunderbare Zeit wird zur Freude aller Menschen bald anbrechen, als eine großartige Hoffnung, die wir dem Glauben und der Beharrlichkeit unseres teuren Erlösers verdanken, der für unser Lösegeld mit seinem Leben bezahlt hat.

Dies ist die wunderbare Frohbotschaft, die im Evangelium Christi enthalten ist, und die sich an all jene richtet,

ckende Blitze den Menschen erschrecken. Wie sehr sehnt sich das Herz inmitten eines solchen Sturmes nach der Stille, nach der strahlenden Sonne, welche die Natur freundlich beleuchtet, nach einem sanften Wind, der uns den Wohlgeruch der Blumen, Wiesen und Obstgärten als ein Gruß der Erde bringt.

Der Mensch ist dazu geschaffen, im Frieden zu leben. *Die Botschaft an die Menschheit* zeigt uns die Harmonie, die auf Erden herrschen könnte, wenn der Mensch eine Erziehung genossen hätte, die mit seinen lebensnotwendigen Bedürfnissen und Bestrebungen in Einklang ist. Tatsächlich kann er nur glücklich sein, wenn er in seinem Organismus den Frieden verspürt, das heißt wenn der Körper gebührend funktioniert und dadurch ein kräftigendes Wohlbefinden erzeugt. Wenn der Mensch einen schlechten Charakter hat, wenn er Gefühle der Bitterkeit, des Hasses oder der Furcht empfindet, wenn er Sorgen hat, so beeinflussen diese Faktoren seinen Organismus verhängnisvoll. Zuerst kommen

die Gefühlsnerven in krampfartige Spannung und beeinträchtigen so den ganzen Körper. Der Mensch verspürt alsdann eine Menge Unbehaglichkeiten, weil die von ihm empfundenen Gefühle nicht im Einklang mit den Funktionen und Bedürfnissen des Körpers sind. Dies ist der Ursprung aller Krankheiten. Schon allein aus diesem Grund sollte der Mensch sich gedrängt fühlen, Frieden zu suchen, ganz zuerst mit seinem Organismus. Zu diesem Zweck muss er sich auf allen Gebieten einer genauen Disziplin unterstellen und dies bringt ihm das Wohlbefinden und den Frieden mit sich selbst.“

„Alle diese Dinge sind sehr schön“, erwiderte mein Gegenüber, „aber der Reiz des Lebens, gerade das, was die Eintönigkeit wegnimmt, besteht darin, die Schwierigkeiten und Hindernisse als Sieger zu überwinden. Sehen Sie“, sagte er mir, „ich liebe die Schwierigkeiten!“

Hier endete unser Gespräch, denn mein Zuhörer machte sich bereit, mit einigen mei-

ner Bekannten, die mir von ihrem Vorhaben Mitteilung gemacht hatten, eine Bergbesteigung zu unternehmen. Sie gingen zu dritt zur Wanderung in die Berge und allem Anschein nach führte mein Gesprächspartner die kleine Gesellschaft.

Einige Tage später sah ich einen dieser Freunde wieder und er erzählte mir, was ihnen zugestoßen war. Am Samstagabend hatten sie die Stadt Thun im Berner Oberland verlassen, um einen Berg zu besteigen, von welchem man eine prächtige Aussicht über den ganzen Thunersee hat und zudem noch einen herrlichen Blick über die Gletscher und auf die von Eis und Schnee bedeckten Bergriesen der Berner Alpen genießt. Ungefähr auf halber Höhe angelangt, kamen unsere Bergsteiger auf eine Alpweide. Friedlich weideten dort einige Kühe. Die Nacht brach schon herein. Da sprang plötzlich ein Stier aus der Herde, blies kräftig die Luft durch seine Nase und rannte dann wütend auf unsere Alpinisten zu. Als diese sahen, dass der Stier sich gegen sie wandte,

liefen sie aus Leibeskräften davon. Aber der Stier war schneller als die Flüchtenden. Zum guten Glück standen unweit von ihnen einige Tannen, welche knorrig und astig ihre Stämme emporrichteten. Der eine dieser Bäume war grösser als die andern und seine Äste reichten tief bis an den Boden. Unsere Männer liefen auf diese Tanne zu und stiegen in aller Eile in deren Äste. Als der Stier am Fuß der Tanne anlangte, war der letzte der Bergsteiger außer Reichweite des wütenden Tieres. Die drei Männer konnten nun dem Himmel danken für eine solche Rettung, denn ihr Herz schlug schon bis zum Hals und beinahe hätte sie der Stier erwischt. Glücklicherweise war die Tanne groß und stark, denn der Stier versuchte, den Baum umzustößeln. Die Stöße, die er mit seinem gehörnten Schädel ausführte, waren so heftig, dass unsere drei Bergsteiger vor Erschütterung den Halt zu verlieren drohten. Das Tier trampelte wütend um die Tanne herum und wühlte mit seinen Hufen den Boden auf. Er gebar sich wie rasend. Einer der drei

die sich wie Laurent Prost nach einer besseren Welt sehen. Wir können ihnen sagen: die Wiederherstellung aller Dinge hat bereits begonnen. Von nun an werden alle Dinge erneuert werden, die alten Dinge sind vorüber, so auch das Geld. Es wird für immer durch die göttliche Liebe ersetzt werden, welche stärker ist als der Tod.

Interessante Erfahrung

Die folgende Geschichte erschien in *Heim und Welt* Nr. 28:

Unglaubliches „Tauschgeschäft“ zwischen einer Hündin und einer Katze.

Es ging um ihre Jungen.

Mit einem Ausruf des Entzückens kam die 6-jährige Dagmar zum Frühstückstisch gerannt, wo bereits die siebenköpfige Familie versammelt war. „Mutti, Mutti!“ schrie die Kleine begeistert, „unsere Dixie hat Kinder gekriegt!“

Im Nu war der Frühstückstisch leer. Der Vater, ein Forstmeister, die Mutter und alle fünf Kinder stürzten gemeinsam in die Küche, wo in einer Ecke das Körbchen der Dackelhündin Dixie stand.

Und dann bestaunten sie das Wunder: die Hundedame hatte über Nacht fünf winzige, blinde Babys bekommen, entzückend anzusehen in ihrer Tollpatschigkeit, mit der sie nach der mütterlichen Milchquelle suchten, und alle kohlschwarz wie die Mutter.

Als aber die Kinder die neugeborenen Dackelchen streicheln wollten, zeigte sich Dixie sehr ungnädig. Sie zog drohend die Lefzen hoch und verteidigte knurrend ihren Schatz, sodass sich keines der Kinder so recht heranwagte.

Am nächsten Morgen jedoch wurde dieses freudige Ereignis durch ein neues in den Schatten gestellt: auch Mieke, die Hauskatze, hatte über Nacht Junge bekommen.

Und ebenfalls fünf putzige, piepsende Kinderchen, die allerdings im Gegensatz zu den schwarzen Dackelbabys schneeweiß waren.

Mieke indessen war nicht so eifersüchtig wie die Dackelmutter. Im Gegenteil, sie schnurrte vor Vergnügen, wenn eines der Kinder ein Katzenbaby aus ihrem Körbchen nahm, um es zu bewundern und zu hätscheln.

Als der Forstmeister kurz darauf in die Küche trat, musste er unwillkürlich lachen. „Fünfzehn Kinder sind hier versammelt“, sagte er schmunzelnd zu seiner Frau.

„Fünf schwarze in der linken und fünf weiße in der rechten Ecke...“

„Und fünf blonde, die staunend um die zehn anderen herumstehen“, vollendete die Mutter lächelnd den Satz ihres Mannes.

Es vergingen einige Tage und die zehn Tierkinder gediehen prächtig. Die beiden glücklichen Mütter, die sich übrigens weit besser verstanden als die meisten Hunde und Katzen, machten einander einige „Anstandsbesuche“, beschnupperten die „Nachbarbabys“ und gingen dann wieder zu ihren eigenen Kinderchen zurück.

Eines Morgens aber gab es eine wahre Sensation. Da kam nämlich die kleine, kaum zweijährige Ilse ins Wohnzimmer und schrie ganz aufgeregt: „Mutti, Mutti, die Dixie hat noch ein ganz weißes Baby...!“

Das überlegene Gelächter der größeren Geschwister brachte Klein-Ilse in Zorn. Und sie beteuerte ihre kühne Behauptung so lange, bis alles aufstand und in die Küche wanderte.

Und wirklich, im Körbchen der Dackelmutter lag zwischen den fünf rabenschwarzen Kerlchen ein süßes schneeweißes Tierchen, das Dixie gerade mit wahrer Wonne schleckte.

Kopfschüttelnd beugte sich der Forstmeister hinunter und sah sich das „Wunder“ näher an. Dann richtete er sich auf und meinte lachend: „Komisch, ich möchte wissen, seit wann eine Dackelmutter junge Katzen kriegt...“

Des Rätsels Lösung ergab sich von selbst, als man Miezess Nachwuchs zählte: Ein Kätzchen fehlte. Dixie in ihrem übermächtigen Muttertrieb hatte es sich also „geklaut“!

Die Familie des Forstmeisters kam aus dem Staunen nicht heraus. Wo hatte es so etwas schon gegeben? Eine Hundemutter, die sich zu ihren eigenen Kindern noch ein Katzenbaby holt...

Aber das war noch nicht alles, was sich in jenen Tagen im Forsthaus an „unheimlichen“ Dingen abspielte.

Zunächst schien die Katzenmutter das Fehlen des Ba-

bys überhaupt nicht zu bemerken. Oder – hatte sie es der Dackelhündin vielleicht gutwillig „ausgeborgt“? Für diese Vermutung sprach die Tatsache, dass Dixie im Lauf der nächsten Tage ein zweites und schließlich ein drittes Katzenkind aus dem Körbchen von Mieke „adoptierte“.

Endlich aber schien der braven Mieke der Geduldsfaden zu reißen: sie schlich sich zu Dixies Körbchen und holte sich eines der schwarzen Dackelchen! Dixie wagte offenbar nicht zu protestieren, sondern ließ es mit einem schrägen Blick geschehen.

Daraufhin wuchs Miezess Mut – und bald lag ein zweites Dackelbaby bei ihr im Körbchen.

Aber nun ließ sich auch Dixie nicht lumpen. Unverfroren raubte sie sämtliche Kätzchen mit einer Miene, als sei es die größte Selbstverständlichkeit der Welt, dass Dackelmütter Katzenkinder pflegen...

Hungern musste deshalb keines der zehn Tierchen. Denn Dixie und Mieke überließen ihren Pfléglingen ebenso bereitwillig die Milchquellen wie den eigenen Kindern.

Natürlich herrschte im Forsthaus eitel Freude über die beiden Tiermütter, die wie die Raben stahlen. Besonders die Kinder waren selig, dass sie nun wahllos in eines der Körbchen greifen konnten, um gleichzeitig ein Hündchen oder ein Kätzchen zum Liebhaben herauszufischen. Denn auch Dixie zeigte sich allmählich von ihrer toleranteren Seite.

Der Volksmund hat nicht immer Recht

Nachdem jedoch der erste Jubel verklungen war, kam man im Haus des Forstmeisters doch endlich zu der Einsicht, dass junge Hunde zu den Hundemüttern und junge Katzen zu Katzenmüttern gehören. Man ging also daran, in den beiden Körbchen „Ordnung“ zu schaffen.

Doch schon bald zeigte es sich, dass dies ein hoffnungsloses Unterfangen war. Die Milchversorgung der zehn kleinen Tierkinder erfolgte nämlich trotz aller menschlichen Verhinderungsversuche im „Austauschverfahren“. So oft man die Hunde und Katzen auch voneinander trennte und in die „richtigen“ Körbchen zurücklegte – immer wieder sprangen Dixie und Mieke heraus, marschierten aneinander vorbei – und kamen gleich darauf mit „artfremden“ Kindern im Maul zurück...

Schließlich gaben sowohl der Forstmeister und seine Frau als auch ihre Kinder die fruchtlosen Versuche auf und der vierzigbeinige Nachwuchs quirlte von nun an völlig ungestört und in schönster Eintracht fröhlich durcheinander.

Noch nach fünf Wochen, als die Tierchen längst laufen konnten und schon selbständig aus ihren Schüsselchen futterten, gingen oft die weißen Katzenbabys am Gesäuge der rabenschwarzen Hundemutter. Und Mieke wurde stets begeistert von ihren schwarzen, krummbeinigen „Adoptivkindern“ verfolgt.

Man sieht, der Volksmund hat nicht immer Recht. Zumindest nicht mit dem geflügelten Wort: „Die vertrauen sich wie Hund und Katz.“

Tatsächlich hochinteressant, dieses gegenseitige Austauschen ihrer Jungen zwischen diesen beiden, von Aussehen und Art so verschiedenen Tieren. Aber es zeigt ihr gutes Einverständnis und das Vertrauen, das sie zueinander hatten. Zweifellos hatte die Familienatmosphäre, in der sie beide seit einer gewissen Zeit lebten, einiges dazu beigetragen. Außergewöhnlich auch, dass die Jungen der einen Tiermutter gern auch bei der anderen blieben und umgekehrt.

Eine Erfahrung, die zweifellos den Förster und seine Frau ebenso wie ihre Kinder beeindruckte. Auch sehr viele Menschen könnten Nützliches daraus lernen. Denn es ist eine Lehre, wie alle Belehrungen, die von der Natur und ihren Bewohnern gegeben werden. Sie könnten uns sehr nützlich sein, wenn die Intelligenzbegebenheiten Wesen, wie wir es sind, sich aufmerksam mit ihr zu beschäftigen wüssten. Andererseits ist es offensichtlich – was sie anscheinend nicht wissen wollen – dass es ihre Sache ist, die günstige Stimmung für solche Bekundungen von gutem Einverständnis und Freundschaft unter den Tieren zu schaffen. Solches zeigt uns die Entstehung der Menschheitsgeschichte, als alle Tiere nacheinander zum ersten Menschen kamen, damit er ihnen einen Namen gebe. Alle lebten in schöner Harmonie, da sie in dieser Stimmung des Friedens und der Sicherheit waren, die das

Paradies kennzeichnet.

Dies wird sich erneut kundtun, wenn die Wiederherstellung aller Dinge, die von den Propheten angekündigt wurde und für welche der Christus sein Leben gab, eine vollendete Tatsache sein wird. Dann wird man den Wolf beim Lamm liegen sehen und den Panther beim Böcklein sich niederlegen; das Kalb und der junge Löwe werden zusammen wohnen... und ein kleines Kind wird sie führen. Jes. 11: 6.

Die Paradoxien unserer Gesellschaft

Aus der Zeitung *Sud Ouest* vom 12. Februar 2020 entnehmen wir folgenden Artikel, der den gegenwärtigen Zustand unserer Gesellschaft im Gesundheitswesen und in der Erziehung darlegt. Wir geben den Text zum großen Teil wieder:

„Leiden ist altmodisch“

Barbara Stiegler, Philosophin an der Universität von Bordeaux, prangert den Neoliberalismus an, der das Gesundheitssystem und die Erziehung gefährdet.

...in einem Land mitten in einer gesellschaftlichen Krise bezieht sie bedingungslos Stellung, denn für sie ist die Ursache des Übels, das das Gesundheitswesen, die Erziehung und die Rente zerfrisst, das Entstehen einer Politik der Anpassung an den Markt.

„Sud Ouest“ ...von welchem Neoliberalismus reden Sie?

Barbara Stiegler ...diese Bewegung entstand in den 30er Jahren mit der Idee, den klassischen Liberalismus neu zu beleben und den Kapitalismus zu regulieren. Es handelt sich darum, Spielregeln einzuführen, um den Markt künstlich zu schaffen für eine ambitionierte staatliche Politik, in der die Bildung und das Gesundheitswesen vorrangig sind.

Warum sind die Bildung und das Gesundheitswesen vom Neoliberalismus betroffen?

Weil die Bevölkerung, die für die Erfordernisse des Marktes nicht geeignet ist, umgeformt werden soll. Dank der Bildung werden die Belegschaften zu einem geeigneten und anpassungsfähigen Instrument, und dank des Gesundheitswesens, das sich verändert, um das Menschengeschlecht zu verbessern und eine höhere Leistung zu erzielen.

Diese Sichtweise ist etwas erschreckend. Wir sind nicht weit entfernt von einer Form der biologischen Auslese...

Das neoliberale Projekt existiert, hat Gestalt angenommen, und es ist dabei, unsere Bräuche und Sitten zu verändern, die Art zu lehren, die Art zu pflegen. Die Selektion, die Auslese sind das Herz dieses Projektes.

Was hat sich verändert in der Art zu pflegen und zu behandeln?

Bei der Gesundheit wird Wert gelegt auf die Neuerung, zu Lasten der Pflege, und es wird eine einzige Art von Patient geschaffen, aktiv tätig für seine eigene Gesundheit, von dem verlangt wird, dass er etwas leistet und durch seine Fähigkeiten das Gesundheitswesen optimiert. Er soll sich auf optimale Weise selbst managen, seine riskanten Verhaltensweisen ändern, und idealerweise nicht krank werden. Und wenn er je das Missgeschick einer chronischen Erkrankung haben sollte, soll er zu einem Produzent von Gesundheit werden, ein Experte seiner eigenen Pathologie.

Ein guter Patient ist derjenige, der am besten die Balance zwischen Risiko und Nutzen beherrscht und der sich ins Gesundheitssystem einfügt, bevor er krank wird. Am Ende ist derjenige ein guter Patient, der nicht krank ist.

Der Patient ist also ein Individuum bei guter Gesundheit, das gelernt hat, seine Risiken zu beherrschen. Aber was passiert mit denen, die krank sind?

Das Gesundheitssystem erachtet das Modell einer klinischen Medizin, die sich um das Leiden der Patienten bemüht, für alttümlich. Am Ursprung unseres schönen Gesundheitssystems war die Idee, durch Institutionen und durch kollektive Verantwortung die Verwundbarkeit zu schützen. Dieses Modell wurde für veraltet erklärt. Inzwischen wird dieses Modell als „reaktive Medizin“ bezeichnet, im Gegensatz zu einer „proaktiven Medizin“ der Zukunft, die die Wahnvorstellung hat, alle Arten von Leiden und Krankheiten auszumerzen.

Freunde meinte: „Was unseren Aufstieg anbelangt, so war dies auch einer, allerdings eher die Besteigung eines Fahnenmastes.“ Sie beruhigten sich, als sie sahen, dass der Baum standhielt. Nachdem der Stier die Nutzlosigkeit seiner Anstrengungen einsah, seine Opfer herunterzuholen, ließ er in seinem Wüten nach. Einer der Freunde meinte zu den anderen: „Wenn es völlig dunkel ist, wird der Stier wohl weggehen und dann können wir von unserer wenig bequemen Sitzstange herabsteigen, um unsere Wanderung fortzusetzen.“ Aber sobald der Stier reden hörte, wurde er wieder wütend und begann wiederum den Boden aufzuwühlen und gegen die Tanne anzurennen. Glücklicherweise war das Wetter gut und der helle Mondschein spendete den Dreien sein Licht die ganze Nacht hindurch.

Am Morgen wandte sich mein Gesprächspartner vom Vortag an seine beiden Freunde: „Es gibt Leute, die behaupten, der Friede werde kommen und sich über die ganze

Erde ausbreiten; sie sagen sogar, der Löwe werde Stroh fressen, die Kuh, der Bär und das Mastvieh würden auf die gleiche Weide gehen und ein kleines Kind werde sie anführen. Dies sind Träumer, die solch unglaubliche Bibelstellen wörtlich nehmen und die trügerische Hoffnung haben, dass solch eine Zeit und solche Ereignisse Wirklichkeit werden. Was uns anbelangt, stecken wir in einer misslichen Lage und unser Rufen wird von niemandem gehört als nur vom Stier, der unter dem Baum beharrlich Wache steht.“

Die Sonne war inzwischen majestätisch aufgegangen und erwärmte nach und nach unsere unglücklichen, von der Kälte starren Alpinisten. Aber der Stier hielt beharrlich am Fuß des Baumes aus, während dem die Herde in einiger Entfernung friedlich weidete. Endlich erschien ein kleiner Knabe von sieben, acht Jahren mit einer Peitsche in der Hand. Er sollte die Tiere in den Stall führen. Die ganze Herde verschwand in Begleitung des Kindes. Endlich nun stiegen unsere

Freunde vom Baum herab, auf dem sie die Nacht verbracht hatten.

Der Freund, der mir das Abenteuer erzählte, fügte bei: „Es ist wirklich erstaunlich, aber dennoch wahr: ein achtjähriger Knabe hatte, ohne es zu wissen, uns das Leben gerettet. Letztendlich könnte das, was der Verfasser der *Botschaft an die Menschheit* bezüglich der Vision des Propheten Jesaja sagte, doch die Wahrheit sein!“

Abgekürzte Chronik des Reiches der Gerechtigkeit

Wir geben hier eine Zusammenfassung eines Exposé des treuen Sendboten aus der Zeitung *Der Engel des Herrn* Nr. 10/1925 mit dem Titel:

Wie werden wir befähigt, das Reich der Gerechtigkeit einzuführen?

Das Reich der Gerechtigkeit erscheint uns wie die herrliche Sonne, die das Herz erfreut und heilt, die Natur auferweckt und inmitten

der Vegetation die Blumen zur Erscheinung bringt. Es ist ein herrlicher Aufschwung der Freude, des Glücks und auch der Befreiung... Das Reich der Gerechtigkeit wird durch die Seelenarbeit der Kinder Gottes eingeführt. Es hat mit dem Kommen unseres lieben Erlösers begonnen, welcher die Einführung des Reiches Gottes aufgezeigt hat. Das Reich Gottes schließt die Einführung des Reiches der Gerechtigkeit mit ein, denn die Menschen müssen die Gerechtigkeit lernen, diszipliniert werden, um hernach das Reich Gottes aufzurichten, in welchem niemand mehr eine Ungerechtigkeit begeht... Selbstverständlich werden diejenigen angehalten, die gegenwärtig wünschen, mit dem Herrn mitzuarbeiten, sich zu verbessern, indem sie seine Kinder werden, damit gar keine Ungerechtigkeit bei ihnen noch um sie herum sich bekundet. Wenn Ungerechtigkeiten begangen werden, müssen sie sofort durch die Sühnung der königlichen Priesterschaft bedeckt werden...

Sind die Probleme der Krankenhäuser, wegen denen die Ärzte und Krankenpfleger und weltweit alle Pflegeberufe auf die Barrikaden gehen, in diesem Zusammenhang zu sehen?

Absolut. Wer oder was für das Leiden verantwortlich ist, im Einzelnen und im Allgemeinen, wird angegriffen, wird übel behandelt, und schließlich werden ihm die Mittel gestrichen. Was einen in den Krankenhäusern so wütend macht, ist die Konkurrenz, für die gesorgt wird, zwischen den verschiedenen Abteilungen und zwischen den verschiedenen Krankheiten, mittels eines Systems der Klassifizierung von Leiden.

Man macht eine Auslese. Die Warteschlangen werden nach unklaren Kriterien ausgewählt, nach dem Grad der Dringlichkeit oder der Gefährlichkeit, sprich nach der Rückzahlung der Investition. All das sorgt bei der Arbeit des Pflegepersonals für Bauchschmerzen.

Nach Ihrer Schätzung leiden Gesundheit und Bildung unter denselben Angriffen des Neoliberalismus. Was bedeutet das?

Bei der Ausbildung wird auf einen kritischen Geist keinen Wert mehr gelegt, der doch einem Land die Möglichkeit gibt, mit politischen Konflikten umzugehen, die Basis einer Demokratie. Man schafft indessen transversale Kompetenzen, die es den jungen Leuten ermöglichen, sich an eine Welt in Bewegung und im Wettkampf anzupassen. Sich anzupassen, aber nicht kritisch zu hinterfragen.

Die Auslese beginnt in der höheren Schule... eine Regelrechte Zerstörung aller Disziplinen, welche ersetzt werden durch vage transversale Kenntnisse...

Die Gesundheit und die Bildung wurden, ohne unser Einverständnis, zu einer ungeheuren Auslesemaschinerie. Und die Wut in der Gesellschaft wird nicht aufhören, denn den Leuten ist bewusst, um welches gesellschaftliche Projekt es sich hier handelt, der Aufruhr wird andauern. Wenn er lokale Wurzeln schlägt und wenn es ihm gelingt, eine wirkliche Konvergenz der Bereiche Gesundheit und Bildung zu schaffen.

Die französische Regierung preist in der Gesundheit die 4 P: prädiktiv (vorhersagbar), präventiv (vorbeugend), personalisiert (individuell) und partizipativ (mitwirkend). Ist das die Zukunft?

Die sogenannte „personalisierte Medizin“, die hofft, alles revolutionieren zu können durch das Eintreffen massenhafter Gesundheitsdaten, basiert in Wirklichkeit auf der Rhetorik der Versprechungen. Man befindet sich in der Ankündigung einer Revolution der Medizin, die niemals eintreffen wird.

Die Vorbeugung? Umso besser, aber an wen ist sie gerichtet? Die vorherrschenden Präventionsmaßnahmen sind ein Abklatsch des Neoliberalismus. Die heruntergekommene Umwelt in Industrielandschaften wird nicht angerührt, sondern man greift die persönlichen Freiheiten an, man überträgt dem Einzelnen absolute Verantwortung, man verlangt von ihm, für die Ergebnisse seiner Gesundheit Rechenschaft abzulegen.

Es ist daher absolut vorstellbar, dass sich das Sozialversicherungssystem nach den Ergebnissen richtet, wie es bereits in den USA der Fall ist. In Frankreich wird diese Möglichkeit von den Versicherungsgesellschaften

bereits untersucht. Eine Art Bonus-Malus genau wie bei der Reform der Pensionen. Eine Gesellschaft, in der jedes einzelne Individuum zum Buchhalter seiner Erfolge und seines Scheiterns wird, und in der jede Form von kollektiver Solidarität zerstört sein wird.

In unserer Gesellschaft, wenigstens in den westlichen Ländern, scheint eine neoliberale Tendenz vorzuherrschen. Der Liberalismus verteidigt die Freiheitsrechte in der Gesellschaft. Der Neoliberalismus gibt vor, den Liberalismus neu zu beleben, indem er das freie Spiel der ökonomischen Kräfte, die Initiative des Einzelnen und das Trachten nach dem persönlichen Interesse einführt und bewahrt, durch ein entsprechendes Einwirken des Staates, sowohl auf gesetzlicher als auch auf wirtschaftlicher Ebene. Es handelt sich alles in allem darum, dem Staat einen dünnen Handlungsspielraum zu lassen, um den Kapitalismus und die Justiz zu steuern.

In naher Zukunft wird die Erfahrung den Bankrott dieses Systems demonstrieren, wie auch den aller anderen Regierungsformen. Man kann sagen, die Menschen haben alles versucht. Von der Diktatur bis zur liberalsten Regierung, über alle Formen einer Monarchie, einer Republik, einer Demokratie. Wie viele große Männer haben sich viel Mühe gegeben, um alle Arten von Theorien und politischen Programmen zu entwickeln, von denen das eine vielversprechender als das andere schien. Aber man muss feststellen, dass wir vor einem Scherbenhaufen stehen.

Wenn wir beispielsweise den obigen Artikel nehmen, so kann man die Auswirkungen des Neoliberalismus in den Bereichen der Bildung und der Gesundheit erkennen, um nur diese anzuführen, denn man könnte dieselbe Analyse auch auf andere Aktivitäten ausweiten und dieselben Ergebnisse feststellen.

Dieser Artikel veranlasst uns zu der Bemerkung, dass unsere Beweggründe oftmals nicht sozialer sondern wirtschaftlicher Natur sind. Sogar wenn es um die Gesundheit oder um die Bildung geht. Dies ist es, was Barbara Stiegler sagt: „Wir sind einer Politik der Anpassung an die Märkte unterworfen“. Zu verlangen, dass jeder Bürger zum Handelnden bei seiner eigenen Gesundheit wird, ist oft unmöglich. Wenn man krank ist, benötigt man Hilfe und Pflege. Meistens hat man nicht mehr die nötige Energie, um sich selbst zu disziplinieren und sich alle Arten von Diäten und körperlichen Übungen aufzuerlegen. Und selbst wenn man alle Vorsichtsmaßnahmen für eine gute Hygiene im Leben trifft, eines Tages werden wir von einer Krankheit betroffen sein.

Das Gleiche gilt für die Bildung. Um „konkurrenzfähige“ Einzelpersonen hervorzubringen, werden bestehende Bildungsprogramme reformiert, es wird auf einen kritischen Geist keinen Wert mehr gelegt... man schafft transversale Kompetenzen, die es den jungen Leuten ermöglichen, sich an eine Welt in Bewegung und im Wettkampf anzupassen, sich anzupassen aber nicht kritisch zu hinterfragen... eine regelrechte Zerstörung aller Disziplinen, welche ersetzt werden durch vage transversale Kenntnisse... Man erkennt an diesen neuen Methoden deutlich, wo die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft hinwollen. Je mehr die Leute unterrichtet sind, je mehr sie

einen kritischen Geist entwickeln, desto schwieriger sind sie zu regieren. Die Herausforderung besteht darin, eine Bildung zuteilwerden zu lassen, die nur gewisse gezielte Fähigkeiten ergibt. Dies bedeutet eine Art Formatierung des Individuums, eine Art Selektion, wie dieser Artikel unterstreicht.

Es ist bereits heute gut zu sehen, wie schwer es den Arbeitgebern fällt, qualifiziertes Personal zu finden! Wir stehen hier vor einem Paradoxon. Auf der einen Seite gibt es Arbeitslosigkeit, aber andererseits sind keine Arbeitskräfte zu finden, die doch so sehr benötigt werden.

Es ist hilfreich, bei dem Thema, das uns beschäftigt, auch den Artikel aus der Zeitung *Ouest-France* vom 22. April 2020 im Blick zu haben, der die Militärausgaben auf der Welt behandelt und sie schätzt auf:

2,2% des weltweiten Bruttoinlandsproduktes (BIP) und betont, dass die Staaten seit dem Ende des kalten Krieges noch nie so viel Geld für ihre Armeen ausgegeben haben.

...Im Jahr 2019 wurden die Militärausgaben in der Welt auf 1917 Milliarden Dollar (1782 Milliarden Euro) erhöht... Das ist ein Anstieg von 3,6% in einem Jahr, der bedeutendste seit 2010...

Um die 2,2% des BIP, das sind 249 Dollar pro Bewohner. Es überrascht nicht, dass die USA am meisten ausgeben: 732 Milliarden Dollar (38% vom Gesamten), mit einer Zunahme um 5,3% (das ganze Budget von Deutschland!). Es folgen China, Indien, Russland und Saudi Arabien...

Die Ausgaben von China haben 261 Milliarden Dollar im Jahr 2019 erreicht, das ist im Vergleich zu 2018 eine Erhöhung um 5,1%, während die Ausgaben von Indien um 6,8% zugenommen haben und nun 71,1 Milliarden Dollar erreichen.

Diese Zahlen sprechen für sich und bezeugen die Paradoxien unserer Gesellschaft. Dass manche Länder für die Rüstung solche Investitionen bewilligen, das heißt für die Zerstörung und gleichzeitig die Bevölkerung in den Bereichen der Gesundheit und Bildung solchen Reformen unterwerfen, das ist absurd.

Tatsächlich ist unsere Gesellschaft krank. Die Krankheit ist der Egoismus, der dafür sorgt, dass man unfähig ist, die Interessen der anderen zu berücksichtigen und seine eigenen verfolgt. Das führt unausweichlich zum Scheitern. Im Übrigen kündigt die Heilige Schrift nicht umsonst eine große Drangsal an (Mt. 24: 21,22). Aber sie kündigt auch die Wiederherstellung aller Dinge an (Apg. 3: 21). Es ist das Opfer unseres teuren Erlösers, Jesus Christus, das diese Verheißung ermöglicht.

Was uns betrifft, so ist es uns eine große Freude, diese frohe Botschaft in der ganzen Welt zu verbreiten:

*Es nahen wunderbare Zeiten,
Denn Christus gab das Lösegeld.
Sein Heil erscheint in Herrlichkeiten,
Es leuchtet hell der ganzen Welt.
Lasst freudig singen euer Hoffen,
Die Tage werden glücklich sein.
Erbarmen reich, steht allen offen.
Ins Haus des Vaters tretet ein.*

Die Herzensstellung eines Kindes Gottes soll angemessen sein. Es darf nichts Verbotes im Herzen mehr bestehen, denn sonst kann der Geist Gottes nicht wirken. Die wesentliche Seelenhaltung muss die Aufrichtigkeit sein, ohne irgendeinen Hintergedanken, in dem Wunsch, sofort das Nötige zu tun, sobald man Mängel entdeckt, indem man bereit ist, die durch den Herrn gegebenen Lektionen zu lernen. Der Herr erzieht sein Kind durch seinen heiligen Geist, der mit der Sanftmut, der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit, mit einem Wort der wahren Heiligkeit einhergeht...

Für das Kind Gottes ist es wichtig, darüber nachzusinnen, was in der Schrift geschrieben steht, das heißt, sich die Verheißungen nicht ohne weiteres zuzumessen, sondern in erster Linie die Bedingungen zu erfüllen, die damit verbunden sind. Die vom Herrn dem Jünger dargebotenen Lebensbedingungen sind dergestalt, dass sie ihm ermöglichen, allmählich von seinem falschen Weg wegzukommen, um die Höhen des Berges Gottes zu erklimmen. Es ist somit nicht annehmbar, dass der Jünger in seinem Herzen eine Gewohnheit beibehält, welche die Einführung des Reiches der Gerechtigkeit in seiner Seele verhindert...

Es versteht sich von selbst, dass das Reich Gottes zuerst durch den Glauben gebaut wird... Während des Zeitalters des hohen Rufes sind die Kinder Gottes treue Mitarbeiter; sie sind wenig zahlreich, denn der schmale Weg kann nur dadurch gefunden werden, dass man dem freundlich bezeichneten Weg treu folgt. Für das Kind Gottes ist das, was ihm angeboten wird, von Hauptwichtigkeit. Es muss die vorgeschlagenen Bedingungen zu Herzen nehmen und suchen zu erfüllen...

Wer behauptet, ein Kind Gottes zu sein, muss auf die schlechten Dinge, auf alles Falsche verzichten... und annehmen, was freundlich, anständig, gesetzlich, mit einem Wort, was Liebe ist...

Der Herr, der Allmächtige hat nicht erlaubt, dass David das Haus Gottes, seinen Tempel baut, weil David Blut vergossen hatte. Diese Dinge sind für uns eine große Unterweisung und zeigen uns auf wirksame Weise, dass das wahre Reich Gottes nicht mit Gewalt und durch Blutvergießen erbaut wird. Das ewige, herrliche Reich, welches eine Entfaltung des Lichts und der Herrlichkeit Jehovas ist, wird nur durch die Liebe, durch das Opfer seiner selbst, durch die Aufopferung des Lammes Gottes aufgerichtet, welches die Sünde der Welt wegnimmt, was als erhabenes Ergebnis den Segen für alle Familien der Erde bringen wird.

Die Macht, die das Reich einführt

Die Macht, die das Reich Gottes mittels des Reiches der Gerechtigkeit einführt, ist der Geist Gottes. Der Geist Gottes ist allmächtig und herrlich. Nichts widersteht ihm, auch wenn er weder gewalttätig ist noch sich aufdrängt. Seine Weisheit und seine Liebe genügen, um zu überwinden und alle Probleme durch Jesus zu lösen, der geliebt hat und durch seine lieben Jünger, die zu lieben wünschen wie ihr Meister... Je mehr das Kind Gottes die Liebe lebt, desto mehr kann die Kraft des Geistes Gottes in ihm gespeichert werden und desto mehr kann sein gesegneter Einfluss die Hindernisse überwinden... Unser lieber Erlöser hat somit ein Werk begonnen, wie wir gesagt haben, und dieses Werk wurde im Verlauf des hohen Rufes aufgebaut. Die Menschen im Allgemeinen haben davon nichts gesehen, denn es kann nur geistig beurteilt werden, da der Ruf himmlischer Natur ist. Doch in dem Moment, in welchem der Ruf irdisch wird, um die neue Erde zu bilden, erkennt man klar auf der Erde die Umriss des Gebäudes, das entsteht und die erfreulichen Ausmaße, die es annimmt. Dies gereicht denen zur Ermutigung, die es bauen...

Der Herr sagte zu seinen Jüngern, dass sie noch größere Dinge tun werden, als er. Er

sagte sogar: „Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, so würdet ihr zu diesem Berg sagen: hebe dich hinweg und stürze dich ins Meer und er würde es sogleich tun.“ Der Geist Gottes wirkt in einer Person als eine Kraft und eine Energie, der nichts widerstehen kann... Wir stellen uns somit die Frage: Sind wir fähig, diesen großen Reichtum zu empfangen, welcher der Geist Gottes ist? Oder haben wir in unserem Herzen Sperrklinken..., die den herrlichen göttlichen Geist verhindern, uns das Wollen und Vollbringen nach Gottes Wohlgefallen zu geben?...

Wir sind somit alle ermahnt und aufmerksam gemacht. Der Herr hat dazu einen Diener ausersehen und beauftragt, den ganzen Ratsschluss Gottes, welcher die Wahrheit ist, zu verkünden. Dieser Diener bereitet den Weg, damit der Herr in seinen Tempel eintreten kann. Damit dieser Einzug stattfinden kann, ist es nötig, dass die Kinder Gottes ihre Lebensführung total ändern...

Eli sagte zum jüdischen Volk: „Wie lange wollt ihr auf beiden Seiten hinken? Ist Baal euer Gott, so dient ihm, ist es aber Gott, so hört auf ihn, lobt ihn und dient ihm treu.“ Es ist unerlässlich, sich auf diesen Punkt zu konzentrieren, vor allem wenn man wünscht, an der Einführung des Reiches der Gerechtigkeit auf der Erde mitzuarbeiten...

Gehören wir zu denen, die den Preis aufzubringen wissen, damit die unüberwindliche Macht des Geistes Gottes uns beseelt?... Mit einem Wort, können wir sagen, was der Apostel Paulus verkündet: „Ich vermag alles durch Den, der mich stärkt“? Der Herr wünscht, uns zu stärken, uns zu unterstützen... aber dies ist nur möglich, wenn wir zuerst unsere alte Gesinnung auf die Seite tun, um eine neue Gesinnung zu empfangen und um uns herum die Wirkung des Reiches der Gerechtigkeit mittels des Geistes Gottes zur Geltung bringen. Dazu ist eine intensive Arbeit im Werk des Herrn unerlässlich... Je

mehr wir uns für die Einführung des Reiches der Gerechtigkeit verausgaben, desto mehr werden wir Schwierigkeiten haben, aber gleichzeitig werden wir auch mehr Appetit bekommen. Bleiben wir treu, wird uns der Geist Gottes ersetzen, was wir an Liebe, Gerechtigkeit und Wohlwollen aufgebracht haben. Er wird die freundlich erwiesene Liebe und Gerechtigkeit belohnen mit einer größeren Dosis und Kraft dieser zwei Faktoren des Geistes Gottes.

Wenn wir definitiv diesem Weg folgen, wird der Geist Gottes uns bis zu dem Punkt beleben, dass wir dahin gelangen, die gleichen Dinge wie der Herr zu tun und wir werden sogar dahin gelangen, gänzlich seine Prophezeiungen zu erfüllen, die besagen: „Ihr werdet noch größere Dinge tun“... Die größeren Dinge für die Jünger werden darin bestehen, das Reich der Gerechtigkeit einzuführen und alle Widerstände zu überwinden. Für die Übeltäter, für die zivilen, militärischen und religiösen Behörden wird es eine Zeit der Verzweiflung sein, denn sie werden ihre Machenschaften nicht mehr weiter betreiben können. Doch für die, die den Allmächtigen fürchten, sagt der Prophet Maleachi, wird sich die Sonne der Gerechtigkeit erheben mit Gesundheit in ihren Strahlen...

★

Wie sehr freuen wir uns über die Aufrichtung dieses schönen Reiches der Gerechtigkeit zur Befreiung aller Menschen. Bringen wir alle Anstrengungen auf, um dies in unseren Herzen und um uns herum zu ermöglichen, zur Ehre des Allerhöchsten und unseres lieben Erlösers.

Für Deutschland: Verlag „Der Engel des Herrn“, 97528 SULZDORF, Berthold-v.-Sternberg-Platz 4-6 Abo. 1 Jahr € 4.-, zuzüglich Porto.

IBAN DE12 5001 0060 0102 9996 09

Verleger: Der Engel des Herrn, Philanthr. Werk Verantw. Redaktor: Ph. Miguët, CH-1236 Cartigny Imprimerie du Château, Cartigny (Suisse)